# Predigt am 18. Juni 2017

1. Sonntag nach Trinitatis

**Predigttext: Johannes 5,39-45**

Liebe Gemeinde!

Im kirchlichen Unterricht besprechen wir mit den Jugendlichen zur Zeit das Kirchenjahr. Wir beschäftigen uns mit den liturgischen Farben, dem Jahreskreis und mit denen in ihnen enthaltenen Festen. Nach dem Beginn des Kirchenjahres mit dem ersten Advent folgt schnell das erste große Fest Weihnachten. Dieses Fest markiert, was uns als Christen von anderen Religionen unterscheidet. Wir glauben daran, dass Gott in seinem Sohn Mensch geworden ist. Kurze Zeit später ist das Epiphaniasfest am 6. Januar in der Westkirche eher der Gedenktag der Anbetung des Kindes durch die Weisen aus dem Morgenland, allerdings in der Ostkirche der Tag der Taufe Jesu und der Offenbarung der Dreifaltigkeit. Bei der Taufe Jesu, so berichten uns die Evangelium, sei der Geist Gottes in der Gestalt einer Taube hinzugetreten und habe die Sohnschaft Jesu bezeugt. Damit tritt nach christlichem Verständnis zum ersten Mal Gott als Trinität auf. Der eine Gott und dennoch drei Personen als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ostern markiert dann die christliche Feier der Auferstehung und damit des Sieges Jesu über den Tod. Jesus wird durch Gott seinen Vater bestätigt und ihm wird gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Nach der Rückkehr in seine Wirklichkeit, feiern wir Pfingsten die Sendung des Heiligen Geistes, der nun permanent die Menschen auf der Erde begleitet. Am vergangenen Sonntag hatten wir dann im liturgischen Kalender das Trinitatisfest. Während die Ostkirche an diesem Tag das Allerheiligenfest feiert, feiert die Westkirche, was die Ostkirche Epiphanias gefeiert hat, nämlich die Offenbarung der Dreifaltigkeit. Nach Weihnachten, dem Fest der Erscheinung Jesu, und Pfingsten, der Erscheinung des Heiligen Geistes, sind nun alle drei Personen der göttlichen Trias erschienen. Die nächsten Sonntage werden nun alle bis zum Ende des Kirchenjahres hin nach Trinitatis gezählt. So ist also heute der erste Sonntag nach Trinitatis, dem viele weitere Sonntage nach Trinitatis folgen werden.

Liebe Gemeinde,

ich habe das so ausführlich dargestellt, weil wir Christen etwas glauben, was nach außen hin kaum verständlich gemacht werden kann. Wie soll man das auch verstehen, ein Gott und drei Personen, eins gleich drei und drei gleich eins? Und dieses Problem hängt ja eigentlich nur an der einen Person, an Jesus. Würde man es dabei belassen, dass er ein guter Mensch gewesen ist, viele Streitereien wären mit einem Schlag erledigt. Das, was Land auf und Land ab oft genug gesagt wird, wäre dann Wirklichkeit. Nicht wahr, Herr Pastor, wir glauben doch alle irgendwie an einen Gott.

Und wie das bei dem irgendwie nun einmal so ist, dann muss auch jeder nach seiner Fasson selig wer-

*(Fortsetzung auf Seite 2)*

den. Denn genau das wollen ja die meisten. Und das im heute und morgen. Mir soll es heute gut gehen und auch nach meinem Tod hat jeder Mensch doch die gewisse Hoffnung, dass nicht alles vorbei ist. Ein bisschen soll doch bleiben, Sehnsucht nach Ewigkeit. Und auf dieser Suche sind Menschen in allen Jahrhunderten, in dem eigenen Leben mal mehr und mal weniger. Vielleicht ist diese Sehnsucht in ganz jungen Jahren und im Alter stärker, wie auch immer, sie ist da.

Wo aber bekommt man Antwort auf diese Frage? Religiös geprägte und aufgewachsene Menschen werden diese Antwort in den Schriften suchen. Damit meine ich jene Dokumente, Bücher, von denen man sagt, sie seien etwas besonderes. Manche sagen heilig und meinen damit, dass sie Wahrheiten enthalten, die man sonst nicht findet, aber in ihnen entdecken kann. So haben Menschen die Bibel auch als die Heilige Schrift bezeichnet und in ihr hoffen sie zu finden, was ihnen Zukunft eröffnet. Religiös gesprochen kann man sagen, sie suchen in ihrer begrenzten Zeit und hoffen die Ewigkeit zu finden.

Das war zu allen Zeiten so und auch zur Zeit Jesu waren die Menschen damit beschäftigt. Sie waren eben Suchende. Und nun trat einer auf, der behauptete, er sei der, den Gott gesandt hatte, er sei derjenige, der den Menschen den Weg zu Gott zeigen könne und an ihm führe kein Weg vorbei. Oder mit seinen Worten ausgedrückt, er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand käme zum Vater, denn durch ihn. Mit ihm und vor allem dem Glauben an ihn verbindet sich die Ewigkeit.

Das solch ein ungeheuerlicher Anspruch sogleich Widerspruch erregte, das leuchtet sofort ein. Im Johannes Evangelium begegnen wir dem Anspruch Jesu, Gottes Sohn zu sein und dem Widerspruch seiner Gegner, er sei nur ein Mensch.

Bevor wir nun endgültig in den vorgeschlagenen Predigttext des heutigen Sonntags einsteigen, ganz kurz zum aktuellen Hintergrund, in den wir schon eingetaucht sind.

Jesus hatte einen Menschen geheilt und das am Sabbat, dem heiligen Tag der Juden, an dem jegliche Arbeit verboten war. Doch Jesus setzte sich über das Gesetz hinweg und behauptete, er habe nur Gutes getan und damit dem entsprochen, was Gott, sein Vater auch machen würde. Damit nicht genug, Jesus erklärte auch, er könne die gleichen Dinge tun, die Gott tun würde, denn Gott wäre in ihm. Er wäre Gottes Sohn. Und dann folgte die zugespitzte Aussage: wer meine Botschaft hört und an den glaubt, der mich gesandt hat, der wird ewig leben.

Da suchen Menschen ihr Leben lang nach Ewigkeit und wie man sie erhalten kann und dann stellt sich einer dahin und behauptet, an ihm würden sich die Geister scheiden.

Und dann beginnt Jesus in Johannes Evangelium in Kapitel 5 seine Behauptung zu untermauern. Er benennt Zeugen für die Wahrheit seiner Gottessohnschaft.

Als erstes führt er seinen Vorläufer und Cousin Johannes an, der bestätigt hat, dass er der von Gott

*(Fortsetzung auf Seite 3)*

versprochene Retter sei.

Als zweites nennt er die Taten, also das, was wir auch als Wunder bezeichnen könnten, die er im Namen Gottes tut und die sichtbar seine Gottessohnschaft nachweisen.

Und als drittes nennt er Gott selbst, dessen Stimme man in seinem Wort hören kann.

Bei diesem letzten Argument setzt unser Predigttext für den heutigen Sonntag ein. Jesus sagt:

***Ihr lest die Heilige Schrift gründlich, um ewiges Leben zu finden. Und tatsächlich weist sie auf mich hin. Dennoch wollt ihr nicht zu mir kommen, um ewiges Leben zu haben.***

Liebe Gemeinde,

Jesus assistiert seinen Gegnern, dass sie an der richtigen Stelle suchen. Ja, sagt er, wenn ihr auf der Suche seit nach ewigem Leben, dann müsst ihr die Heilige Schrift gründlich lesen, sie studieren. Denn sie ist es, die euch auf die richtige Spur bringt.

Wer also sich auf die Suche nach dem „was kommt über den Tod hinaus“ begibt, wer sich nicht damit zufrieden gibt, dass dieses Leben hier auf der Erde ein und alles ist, der wird sich, so Jesus, mit der Bibel beschäftigen müssen.

Machst du das? Wenn diese Frage nicht die deine ist, dann musst du das ja nicht tun. Wenn du aber wissen willst, ob es nach dem Leben noch ein Leben gibt, dann muss das Studium der Heiligen Schrift zu deiner grundlegenden Angelegenheit gehören, wie das Essen und Trinken, wie das aus und ein Atmen an jedem Tag. Und das darf man wörtlich nehmen, zur grundlegenden Angelegenheit, denn hier wird der Grund gelegt, um den zu finden, von dem der Apostel Paulus sagt, Christus ist der Grundstein auf dem alles andere basiert. Wer in der Bibel sucht, der wird Jesus in ihr finden.

Sie weist auf mich hin, sagt Jesus damals und in einem gleichen Atemzug sagt er auch, dennoch sind Menschen nicht bereit mir zu folgen.

Mich erinnert das ganze ein wenig an eine Erfahrung, die ich mit meinem Navi gemacht habe. Unter der Rubrik suchen habe ich den Ort angegeben, zu dem ich wollte, und ich habe einen Routenvorschlag erhalten. Dann bin ich losgefahren, aber ich habe gemeint, ich weiß doch noch ganz genau, wie man da noch viel besser hinkommt. Am Ende hatte ich mich vollkommen verfahren, obwohl mein Navigationsgerät mir immer wieder angeraten hatte eine andere Richtung einzuschlagen.

So ähnlich ist das auch mit dem Studium der Heiligen Schrift. Jesus sagt, immer wieder werdet ihr auf mich verwiesen, aber ihr macht dennoch was ihr wollt. Dabei geht es mir nicht um mich selbst. Im Johannes Evangelium lesen wir weiter

***Ich suche nicht die Anerkennung von Menschen!***

*(Fortsetzung auf Seite 4)*

Damit unterscheidet sich Jesus von vielen Zeitgenossen seiner und ich glaube auch unserer Zeit. Menschen wollen vor anderen Menschen gerne gut da stehen. Sie haben Angst ihr Gesicht zu verlieren, sie möchten in einem guten Licht erscheinen. Wir machen vieles, manchmal alles, um gelobt zu werden, eine Plakette um den Hals gehängt zu bekommen oder eine Auszeichnung zu erhalten. So manch einer verliert sich dabei selbst aus dem Blick und das Ziel seines Lebens aus den Augen. Jesus hat nur ein Ziel, er möchte sein Leben führen zur Ehre seines Vaters und im Einklang mit ihm.

Liebe Gemeinde,

Wer sein Leben so wie Jesus ausrichtet, wird erleben, dass dieses auch manchmal ein sehr steiniger Weg sein kann. In der Ausrichtung auf Gott endet das sich drehen um sich selbst und damit das Bestreben wichtig zu sein oder wichtig zu werden.

Und jetzt wird Jesus deutlich, er sagt, was ihnen von denen unterscheidet, die ihn anklagen.

***Ich kenne euch und weiß genau, dass ihr Gottes Liebe nicht in euch habt.***

An dieser Stelle ist es wichtig, welches Wort im griechischen Urtext für das Wort Liebe benutzt wird. Die griechische Sprache unterscheidet bei dem Wort Liebe zwischen dreierlei. Einmal geht es um die geschlechtliche Liebe, dann nimmt der Grieche das Wort Sexus. Meint er die Liebe in einer Beziehung, dann nimmt er das Wort Eros. Und meint er die über eine Zweierbeziehung hinaus gehende Liebe, dann nimmt er das Wort Agape. Diese Agape schließt die göttliche Dimension mit ein. Und genau dieses Wort verwendet Jesus an dieser Stelle. Er wirft seinen Gegnern vor, dass sie Gottes Agape nicht in sich haben. Und diese Liebe Gottes äußert sich im heiligen Geist. Damit wirst Jesus seinen Gegnern vor, dass sie ohne Gottes Heiligen Geist sind. Ohne diesen heiligen Geist erschließt sich aber auch nicht Gotteswort. Es bleibt Menschen Wort. Damit bleibt die Bibel, Schrift, sie wird nicht zu Heiligen Schrift. Und wenn man den Heiligen Geist nicht in sich hat, dann kann man die Heilige Schrift, die Bibel, nur lesen, aber nicht verstehen. Die Bibel öffnet ihren Reichtum und ihre Geheimnisse nur dem, der die Liebe Gottes in sich trägt, eben der angefüllt ist von dem Heiligen Geist.

Damit sind wir wieder beim Anfang der Predigt, denn nur mit der trinitarischen Brille sieht man die Wahrheit und erschließt sich das Wort. Der heilige Geist sagt uns, dass wir Jesus brauchen, um zu erkennen wer Gott ist. Ohne Jesus gibt es keine Gottes Erkenntnis.

Und was passiert, wenn Menschen Jesus ablehnen? Wer sich nicht an Jesus anlehnt, der wird sich woanders anlehnen müssen, damit er einen festen Stand hat. Jesus hat das damals mit seinen Worten so formuliert:

***Mein Vater hat mich zu euch geschickt, doch ihr lehnt mich ab. Wenn aber jemand in eigenem***

*(Fortsetzung auf Seite 5)*

***Auftrag zu euch kommt, den werdet ihr aufnehmen.***

Die Geschichte hat Jesus recht gegeben. Sie sind zahlreich gekommen, Männer und Frauen in eigenem Aufdruck und sie haben die Weltgeschichte bestimmt, auf den Kopf gestellt, oft Grauen und Entsetzen und eine Spur der Verwüstung und des Todes hinterlassen. Und Menschen haben in die Tür aufgemacht, haben die Wölfe im Schafspelz hinein gelassen und ihren Namen scheinen nicht zu enden. Von Nero und Caligula damals, bis Hitler und Stalin vor kurzem bis in unsere Zeit. Und statt ihnen die Stirn zu bieten, biedern sich Menschen an, um etwas von der Macht ab zu bekommen, die diese Despoten der Menschheit an sich gerissen haben.

In all dem Gerangel um die Macht, verlieren Menschen den aus den Augen, dem sie letztenendes rechenschaftspflichtig sind, den Allmächtigen, Den Schöpfer Himmels und der Erden. Genau das wirft Jesus den Menschen damals und zu allen Zeiten vor. Er sagt:

44 Kein Wunder, dass ihr nicht glauben könnt! Denn ihr seid doch nur darauf aus, voreinander etwas zu gelten. Aber euch ist völlig gleichgültig, ob ihr vor dem einzigen Gott bestehen könnt.

Liebe Gemeinde,

wer nur danach fragt, wie er vor den Leuten dasteht, der verliert aus dem Blick, dass ihn eigentlich nur interessieren sollte, wie er vor Gott dasteht. Denn nur er ist der Richter über die Menschen, und sein Urteil ist endgültig. Vor diesem Richterstuhl wird die Ewigkeit erteilt oder entzogen. Und Jesus sagt auch, dass er bei dieser Vergabe nicht als Ankläger auftreten wird. Dazu ist Jesus nicht auf dieser Erde gekommen. Er kommt nur als Verteidiger der Menschen und tritt für uns ein vor Gott seinem Vater. Der Theologe Adolf Schlatter hat das in diesem Zusammenhang einmal, wie ich finde, treffend formuliert: die Schuld der Welt wegtragen und verklagen sind unvereinbare Gegensätze.

Verklagen und Anklagen wird jemand ganz anderes. Und für den frommen Juden ist das, was Jesus jetzt ausführt, eine Ohrfeige mitten ins Gesicht. Jesus sagt

***Es ist gar nicht nötig, dass ich euch vor dem Vater anklage: Mose wird euer Ankläger sein - genau der, auf den ihr eure ganze Hoffnung setzt! Denn in Wirklichkeit glaubt ihr Mose gar nicht; sonst würdet ihr auch mir glauben. Schließlich hat doch Mose von mir geschrieben. Wenn ihr aber nicht einmal glaubt, was er geschrieben hat, wie könnt ihr dann glauben, was ich euch sage?«***

Die wichtigste menschliche Gestalt der israelitischen Geschichte, der Führer Israels, der Empfänger des Gesetzes, der erste Lehrer, wird zugleich der größte Ankläger. Am Ende seines Lebens hatte Mose gesagt: ich weiß, dass ihr nach meinem Tod ins Verderben lauft und den Weg verlasst, den ich euch gewiesen habe. Am Ende werdet ihr ins Unglück stürzen, weil ihr tut, was der Herr verabscheut, und damit seinen Zorn herausfordert.

Als Jesus dann am Kreuz stirbt, berichtet uns der Evangelist Lukas die Worte Jesu: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.

*(Fortsetzung auf Seite 6)*

Um meiner und um aller Menschen Seligkeit hoffe ich, dass Gott der Vater auf Jesus schaut und in ihm die Agape, den Heiligen Geist, sieht, der uns vertritt, wenn uns die Worte ausgehen.

Und um meiner und um aller Menschen Seligkeit hoffe ich, dass Jesus dann sagt, da wo ich bin, sollen auch sie sein. Und dann ist Ewigkeit.

Amen

Quelle: www.kirche-brueggen-elmpt.de